

PREDIGT ZUM REFORMATIONSFEST, 1.11.20, IN S&M ZU MT 10,26B-33

*Mt 10,26 Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.*

*27 Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.*

*28 Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.*

*29 Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater.*

*30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.*

*31 Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.*

*32 Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.*

*33 Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.*

Liebe Gemeinde!

Wieviel kostet ein Spatz? Was für eine seltsame Frage! Darüber habe ich noch nie nachgedacht, wie teuer ein Spatz ist! Nun, früher war das anders. Auch die Familie Luther hat manchmal Vögel gegessen. Das hat man durch eine Analyse ihrer Abfallgrube herausgefunden. Spatzen waren zur Zeit von Jesus ein Handelsartikel. Teuer waren sie nicht. Wenn sie kein Cent-Artikel waren, so kosteten sie nach unserer Währung höchstens einige wenige Euro. Jesus sagt: Schaut her! Sogar um die billigen Spatzen kümmert sich Gott. Um diese kleinen Dinge, die euch nicht viel wert sind. Ihr seid Gott viel wert. Dann kümmert sich Gott umso mehr um euch. Euer Wohl und Wehe liegt in seiner Hand. Darum fürchtet euch nicht!

Fürchtet euch nicht! Das sollten wir vielleicht öfter hören und uns öfter sagen. Dann hätten wir mehr Mut. Heute feiern wir das Reformationsfest. Ohne Mut wäre es nicht zur Reformation gekommen. Wäre Luther furchtsam hinter seinem Ofen geblieben, dann wäre in der Kirche alles beim Alten geblieben. Aber Luther hat ja in seinem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ gedichtet: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.“ Wir fürchten uns nicht so sehr – ist das so? Nun gut, ein bisschen fürchten wir uns schon. Aber die Zuversicht ist stärker. Wir stehen zu unserem Glauben. Wir bekennen ihn. Wir schrecken auch nicht vor den Konsequenzen zurück. Wir könnten ja Gegenwind bekommen. Anderen könnte es nicht passen, wie wir von unseren Überzeugungen sprechen.

Das ist ein Idealbild. So sollte es sein. So sehen wir es, wenn wir auf die Reformation zurückblicken. Unsere Wirklichkeit schaut oft anders aus. Da sind wir oft kleinlaut. Wir halten uns zurück. Wieviel wir uns trauen, was wir von unserem Glauben sagen, das hängt auch von den anderen ab. Und die sagen oft auch nichts oder nicht viel. Das gehört zu unserer Wirklichkeit.

Wie hat die Wirklichkeit beim jungen Luther ausgesehen? In meinem Sommerurlaub im Harz konnte ich Mansfeld aufsuchen. Dort ist Martin Luther aufgewachsen. Seit ein paar

Jahren gibt es dort ein Museum. Die Familie Luther war gar nicht so arm, habe ich dort erfahren. Der Vater hatte als Bergmann angefangen und machte dann eine gewisse Karriere als Bergwerksunternehmer. Er war noch nicht ganz oben, aber auch nicht ganz unten. Man hat das Haus der Familie Luther sich gut angeschaut. Aus der Abfallgrube hat man noch viel mehr erfahren – nicht nur, dass die Familie Luther auch Singvögel gegessen hat. Die Eltern wollten, dass der begabte Martin es zu etwas bringt. Das wollen ja die meisten Eltern: Die Kinder sollen es mal besser haben als wir. Der Weg dahin war aber nicht leicht und ist nicht leicht. Damals gab es auch viel Furcht: Wird mich der Vater wieder schlagen, wenn ich frech war? Kriege ich in der Schule Prügel, weil ich meine Lateinvokabeln nicht gut kann? Und später: Muss ich nicht Angst vor denen ganz oben haben, auch von denen ganz oben in der Kirche? Sie hatten viel Macht. Sie konnten einen aus der Kirche ausstoßen und damit aus der Gesellschaft. Sie konnten einen auf den Scheiterhaufen bringen. Angezündet haben ihn dann andere. Die Todesstrafe vollziehen – das war wieder eine weltliche Angelegenheit. Auch vor Gott hat man sich gefürchtet und seinem Sohn Christus. Der konnte einen nach dem Tod noch einmal hinrichten. Der konnte einen endgültig verdammen. Gott hat die Macht dazu. Hatte nicht Jesus das schon gesagt? Seine frohmachenden Worte hatte Luther freilich nicht im Ohr.

Da gab es viel Angst. Aber Angst ist ein schlechter Ratgeber. Die Angst vor der Verdammnis hat Luther ins Kloster geführt. Wenn er nur alles richtig machte, dann konnte er dem göttlichen Gericht entgehen! Dann hatte er für die Ewigkeit vorgesorgt und nicht nur für ein paar Lebensjahre. Aber die Angst brachte Luther nicht weiter. Er hat es ja selbst gedichtet: „...die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen musst ich sinken.“

Auch heute noch ist die Angst ein schlechter Ratgeber. Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission berichtet: In Afrika trauen sich viele nicht zum Arzt. Sie haben Angst, sich dort Covid19 einzufangen. Aber von den Mitarbeitern dieser ärztlichen Mission hat noch kein einziger diese Krankheit bekommen. Die Angst führt zu Krankheit und Tod. Weil die Leute aus Furcht nicht zum Arzt gehen, sterben sie teilweise. Beim Arzt gäbe es Heilung.

Irgendwann ist es Luther wie ein Sonnenstrahl ins Herz gefallen: Ich traue mich nicht zu Christus, zu Gott. Dabei würde er mich heilen. Christus ist mein Arzt. Durch ihn komme ich in Ordnung. Durch ihn bin ich Gott recht. Das hat Luther einen ganz neuen Impuls gegeben und eine ganz neue Freude. Das hat ihm Mut gegeben.

Wir müssen uns Luther nicht als Übermenschen vorstellen. Natürlich hat er auch später mal Angst gehabt. Aber er hatte so viel Mut, dass er in Worms vor den Würdenträgern des Reiches aufgetreten ist. Er war sich nicht sicher, ob er da wieder heil rauskommen würde. Das scheinbar Sichere wäre gewesen, zu widerrufen, zu sagen: „Was ich geschrieben habe, das gilt nicht mehr. Ich unterwerfe mich dem, was der Papst dazu meint.“ Wir wissen es: Luther hat nicht widerrufen. Er ist zu seinem Glauben und seinen Überzeugungen gestanden. Er hätte nur widerrufen, wenn man ihn aus der Heiligen Schrift und mit vernünftigen Argumenten hätte beweisen können, dass er nicht Recht hatte.

Dieses Bild von Luther hat sich vielen Generationen eingeprägt. Luther hatte den Mut, seinen Glauben zu bekennen. Er ist zu seinen Überzeugungen gestanden. Jesus sagt: „*Wer ... mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor*

*meinem Vater im Himmel.*“ Wie gesagt: Luther war kein Übermensch. Über seine Fehler und Vorurteile ist in den letzten Jahren manches gesagt worden. Aber trotzdem: Reichen wir an ihn heran? Sind wir so mutig, wie Luther es war? Reden wir von unserem Glauben, auch wenn das Herz klopft? In Glaubensfragen sind viele schüchtern. Darüber spricht man nicht, scheint oft die Devise zu sein. Vielleicht hat man früher andere eingeladen zu einer Gemeindeveranstaltung; aber die Reaktion war nicht ermutigend. So lassen es viele bleiben. Die jetzigen Umstände mit manchen Beschränkungen tragen auch nicht dazu bei, dass wir mehr Flagge als Christen zeigen und andere werben. Es ist ja auch nicht einfach. Wir müssen zwar nichts Gefährliches fürchten. Kirchen stehen in vielen Dörfern und noch gehört die Mehrheit zur Kirche. Aber im Alltag erfahren wir auch Spott. Wir erleben viel Gleichgültigkeit. Die Fehler, die irgendwelche Christen manchmal schon vor Jahrhunderten begangen haben, werden uns vorgehalten. Es ist nicht einfach, unseren Glauben mit eigenen Worten auszudrücken. Wenn jemand anders sagt: „Die Kirche ist out. Sie ist altmodisch“, dann spüre ich zwar: Das stimmt nicht. Für mich hat sie eine große Bedeutung. Es geht um eine Sache, die nicht veraltet. Aber wie drücke ich das aus? Vielleicht sollten wir uns nicht gleich überfordern. Manchmal ist es auch schon ein Bekenntnis, wenn ich einfach sage: „Ich bin ein Christ.“ Oder: „Ich bin evangelisch.“ Oder: „Ja, natürlich bin ich in der Kirche. Mir ist das wichtig. Ich stehe dazu.“

Luther ist zu seinem Glauben gestanden. Er ist ein Risiko eingegangen. Wie es weiterging, das wissen wir: Zum Schein wurde er überfallen. Auf die Wartburg hat ihn sein Landesherr entführen lassen. Dort blieb Luther als „Junker Jörg“ eine Weile versteckt. Das hat ihn nicht gehindert, im Jahr darauf wieder an die Öffentlichkeit zu treten.

Jesus sagt: Die Botschaft drängt ans Licht. Also unterdrückt sie nicht. Fürchtet nicht die Reaktion von Menschen. Fürchtet nur Gott. Die Menschen nicht fürchten, das klingt gut. In Belarus und anderswo sind Menschen auf die Straße gegangen, obwohl die Machthaber sie einschüchtern wollten. Aber Gott fürchten? Klingt das nicht altmodisch? Hat uns Luther nicht davon befreit? Zum ersten Gebot legt Luther aus: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Gottesfurcht und Gottesliebe gehören zusammen, das hat Martin Luther erkannt. Es ist nämlich der Schöpfer und Vater im Himmel, dem wir unbegrenzt vertrauen sollen. Der Gott, der alles geschaffen hat, von dem alles ist, der ist auch der Vater Jesu Christi und unser himmlischer Vater. Wir lernen das heute neu. In verschiedenen Bereichen erkennen wir: Wir schneiden uns ins eigene Fleisch, wenn wir die Regeln seiner Schöpfung missachten. Immer deutlicher reagiert die Umwelt auf unsere Lebensweise. Wir tun gut, den Schöpfer zu achten und insofern auch zu fürchten. *Gott* sind wir am Ende Rechenschaft schuldig – sonst niemand. Die heute schreien, die heute Macht demonstrieren und vermehren wollen, sie werden morgen nicht mehr da sein.

Nicht an ihnen entscheidet sich alles, sondern an Jesus. Weil wir durch ihn Gott recht sind. Weil auch für ihn nicht Menschen der Maßstab waren, sondern Gott, sein Vater, dem er unbegrenzt vertraute. Wieviel kostet ein Spatz? Nicht viel, und doch ist er Gott wichtig. Er hat seinen Platz im Gesamten der Natur. Wir haben auch unseren Platz – als evangelische Christen. Wir sind Gott wichtig. Wir sind ihm recht. Und darum gibt er uns auch Mut, zu unserem Glauben zu stehen. Amen.

154,1+6; 341,1+4; 588,1+3; 362,1-2